

sein könne, ist erstens nicht zutreffend und zweitens eine Tüftelei, die absolut nicht beweist, was sie beweisen soll. Ueberhaupt ist durch Vergleiche dieser Art nichts zu beweisen. Ich behaupte nach wie vor, daß ein Uhrmacher, der ein halbes Jahr oder so was in der Goldschmiedekunst — denn Sie vertreten doch die Uhrmacherkunst, und wir müssen das Große und Ganze fassen, um zu einem richtigen Standpunkte zu gelangen und um eine Sache grundsätzlich zur Entscheidung zu bringen —, ich sage also, daß ein Uhrmacher, der sich während eines verhältnißmäßig sehr kurzen Zeitraums in der Goldschmiedekunst unterrichten läßt, ein genau ebensolcher Stümper in diesem Fache bleibt, wie ein Goldschmied, der sich in derselben Weise in der Uhrmacherkunst unterrichten läßt. Es handelt sich nicht darum, ob Jemand ein Scharnier machen, einen Ohrring löthen, oder eine Nadel an einer Brosche befestigen kann; es handelt sich vielmehr darum, ob Jemand das Gewerbe, in dem er als Meister gelten will — und diesen Glauben will doch der Uhrmacher, der sich Goldarbeiter nennt, beim Publikum erwecken —, von Grund auf gelernt hat und es so versteht, wie jeder ordentliche Fachmann es versteht und wie wir es selbst verstehen, wenn wir Jemanden einen Uhrmacher nennen. Wenn wir uns nicht auf diesen Standpunkt stellen, so hat nichts mehr Werth, und Jedermann kann sich die mehr oder weniger kleinen Kunstgriffe in den Anfängen irgend eines fachmännischen Unterrichtes beibringen lassen und sich dann flott Uhrmacher, Goldarbeiter, Bäcker u. s. w. nennen.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter! Wenn Ihre Frau Gemahlin ein gutes Brod selbst vielleicht besser als mancher Bäcker backen kann, ist sie deshalb ein Bäckermeister, oder wenn Sie oder ich es können, sind wir Bäckermeister? Nach Ihrem Vergleiche mit dem Arzte: ja! Nach meinen Ausführungen: nein! Ist eine Frau etwa deshalb Schneiderin, weil sie ihren kleinen Kindern die Kleider selbst macht? Oder dürfen Sie sich Lehrer nennen, weil Sie Ihren Kindern schon mal was beibringen oder Ihren Jungen die Hosen stramm ziehen? Scherz bei Seite! Nein, Ihre Auffassung und Vertheidigung ist vom echt fachmännischen Standpunkt unhaltbar, und Sie sind nur von der guten Absicht geleitet, dem Uhrmacher nützlich zu sein, eben auf Kosten des Goldarbeiters — und der Gerechtigkeit. Ich halte Ihre Auffassung auch deshalb für falsch, weil ein Fachblatt die Aufgabe hat, alles Stümperwesen, auf welcher Seite es auch gehandhabt werden mag, zu bekämpfen oder es mindestens nicht zu unterstützen. Wenn wir uns aber auf Grund verhältnißmäßig immer sehr geringer Kenntnisse den Titel eines Fachmanns zulegen wollen, so kommen wir schließlich in absteigender Linie dazu — und alles Schlechte bricht sich schneller Bahn, als das Gute —, Denjenigen für den besten Fachmann zu erklären, dem in seinen Leistungen keinerlei Sachkenntniß hindernd im Wege steht.

Auf einem anderen Blatt steht es nun, ob es möglich ist, Jeden wieder auf sein ureigenstes Gebiet zurückzutreiben. Dazu sind leider wenige oder gar keine Aussichten vorhanden, und selbst das zu künstlichem Leben erweckte Innungswesen vermag das nicht zu erreichen; aber schade ist und bleibt es, daß die Grenzsteine hinweggenommen oder verschoben worden sind, die ein Fach von dem anderen trennen, und ein Fachmann muß derartige Zustände grundsätzlich bekämpfen. Ich fasse meine Meinung dahin zusammen: „Das, was man wirklich nur das fachmännische Können nennen und auf Grund dessen man sich einen entsprechenden Titel zulegen darf, erfordert jahrelange Uebung und praktische Bethätigung in allen Arbeiten eines Faches, aber nicht nur oberflächlichen Unterricht in einigen und meist relativ belanglosen Arbeiten, zu deren Ausführung sich Jedermann durch einige Uebung leicht die Fähigkeit erwerben kann.“ — Es sollte mich sehr freuen, wenn Sie diese meine Erwiderung aufnahmen; wenn nicht, so bitte ich um gefällige Rücksendung der Handschrift.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung

E. Mertens, Köln a. Rh.

Anmerkung der Redaktion. Auch die vorstehenden Ausführungen unseres geschätzten Herrn Kollegen können uns nicht veranlassen, unseren Standpunkt aufzugeben. Der springende Punkt ist, daß die scharfe Scheidung zwischen den Geschäftsbetrieben der Uhrmacher und Goldarbeiter in vielen Gegenden sich immer mehr verwischt — in den Vereinigten Staaten nennt sich bereits jeder Uhrmacher „Jeweller“ —, was durch die Verwandtschaft der geführten Waaren bedingt und unseres Erachtens auf keine Weise zu verhüten ist. Aus dieser Sachlage folgt für uns, daß der Uhrmacher, der auch Goldarbeiten ausführt, durch die Führung des Titels Goldarbeiter dem Publikum diese Thatsache mittheilen darf. Der Leser mag sich übrigens, nachdem er auch noch die nachfolgende Zuschrift zu dem gleichen Thema gelesen hat, sein Urtheil selbst bilden.

Geehrte Redaktion!

Der in No. 23 vor. Jahrg. von Herrn Kollegen Mertens in Köln ertheilte Rath, daß ein Uhrmacher „bei seinem Leisten bleiben solle“, ist sehr gut gesagt, aber nicht so leicht befolgt. An vielen Plätzen ist der Uhrmacher gezwungen, verwandte Artikel zu führen.

Zum Beispiel: ein Uhrmacher, der als Gehilfe stets sein Auskommen hatte, überall gute Stellen fand und Lust zu seinem Geschäft hat, etablirt sich, da er sich in kein gemachtes Bett setzen kann, in einer größeren Stadt in dem Gedanken: „es wird schon gehen!“ Denn er versteht ja sein Geschäft durch und durch, und Uhren braucht ein Jeder. Nach einiger Zeit hat er wohl mit Reparaturen genug zu thun, jedoch er vermißt den Verkauf und wundert sich, daß fast keine Nachfrage nach neuen Uhren ist. So langsam erfährt er alsdann, wer eigentlich die Uhren absetzt. Da sind wohl einige alte Uhrengeschäfte am Platze, die durch ihre alte Kundschaft einen gewissen Umsatz haben; allein das ist es nicht. Vielmehr sind es die Bazare und fast sämtliche Goldwaarengeschäfte, die mit Uhren handeln. Die Uhrenauktionen nehmen kein Ende. Ferner sind eine Anzahl Großhandlungen am Platze, darunter einige, die nur an Verwandte Uhren aus Gefälligkeit ablassen; zu diesen „Verwandten“ gehören aber so ziemlich Alle, die nur Lust zu einer Uhr verspüren. Alsdann sucht das Personal dieser Geschäfte, von oben bis unten, sein Einkommen durch Verkauf von Uhren zu erhöhen. Dazu gesellen sich noch alle möglichen Leute, die von jenen Großhandlungen Uhren erhalten und in ihren Bekanntenkreisen ein Nebengeschäft damit betreiben. Abgaben für Steuern etc. haben sie keine zu zahlen, und wenn die Uhren nicht funktionieren, nun, dann ist ja der Uhrmacher da.

Was bleibt alsdann für den gelernten Uhrmacher übrig? Wenn er gute Reparaturen liefert, so kann er vielleicht gerade seinen Lebensunterhalt bestreiten, aber keine Ladenmiete, Steuern u. s. w. erschwigen. Er ist leider gezwungen, sich Nebenartikel zuzulegen, und da sind dann Goldwaaren für ihn das Nächste, hat er doch meistens schon in der Lehre die Reparaturen derselben ausführen müssen.

Es ist traurig, daß es mit unserem Geschäft soweit gekommen ist; aber wenn man sich nicht darauf ernähren kann, so bleibt keine andere Wahl. Diese Klage können Sie von sehr vielen Kollegen hören.

Hochachtungsvoll

L. F.

Neue Taschenuhren billigster Sorte

Sehr geehrte Redaktion!

Wie Sie s. Zt. in No. 10 vor. Jahrg. mittheilten, kommen in letzter Zeit ganz billige Taschenuhren in den Handel, die meines Wissens von der Firma Thomas Haller in Schwenningen fabrizirt werden. Viele Kollegen werden sich wohl die Frage vorgelegt haben: Ist es für den Uhrmacher vortheilhaft, dieser billigen Uhr Eingang zu verschaffen? Die Antwort wird wohl in den meisten Fällen verneinend lauten. Daß man für wenig Geld keine gute Waare haben kann, liegt klar auf der Hand, denn wie das Geld, so die Waare.

Wir wehren uns mit Händen und Füßen einerseits dagegen, die aus den Versandthäusern und Bazaren stammenden Uhren als reelle Waare anzuerkennen, und sollen andererseits selbst solche Uhren führen, die mit der Bazarwaare auf einer Stufe stehen?

Anerkennenswerth sind die Leistungen der Vereinigten Uhrenfabriken von Gebr. Junghans & Thomas Haller auf dem Gebiete der Uhrenfabrikation gewiß; aber die Fabrik würde doch gut thun, eine gewisse Grenze zu beobachten, und diese billige Uhr dem Markte wieder zu entziehen. Wir Uhrmacher müssen bestrebt sein, nur solche Uhren zu führen, für welche man mit gutem Gewissen garantiren kann. Heute stehen die Preise dank der unlauteren Konkurrenz an und für sich schon ziemlich tief, und es hält schwer, die Preise wieder zu heben.

Betrachten wir nun in pekuniärer Hinsicht den Vortheil, der uns durch den Verkauf einer so billigen Taschenuhr erwachsen soll. Die neue Uhr kostet im Einkauf *L_{au}* und wird mit *D_{us}* verkauft, wie ich in hiesigen Schaufenstern sah. Also ein Verdienst von *B_{au}*. Viele Uhrmacher werden die Uhr zwar ohne Garantie verkaufen, aber das Publikum verlangt von einer noch so billigen Uhr, wenn dieselbe vom Uhrmacher, als Fachmann, gekauft ist, daß dieselbe geht, und das mit Recht. Kauft Jemand eine solche Uhr in einem Bazar, und die Uhr geht nicht, so tröstet sich der Betreffende damit, daß die Uhr ja aus einem Bazar stammt und daselbst keine Fachkenntnisse vorhanden sind.

Ein Uhrmacher, der solche Uhren etwa nur als Lockspeise führen will, kommt doch einmal in die Lage, eine davon wirklich